

**Zeitschrift:** Die schweizerische Baukunst  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 2 (1910)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Der Rosenberg-Friedhof bei Winterthur  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-660177>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk  
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

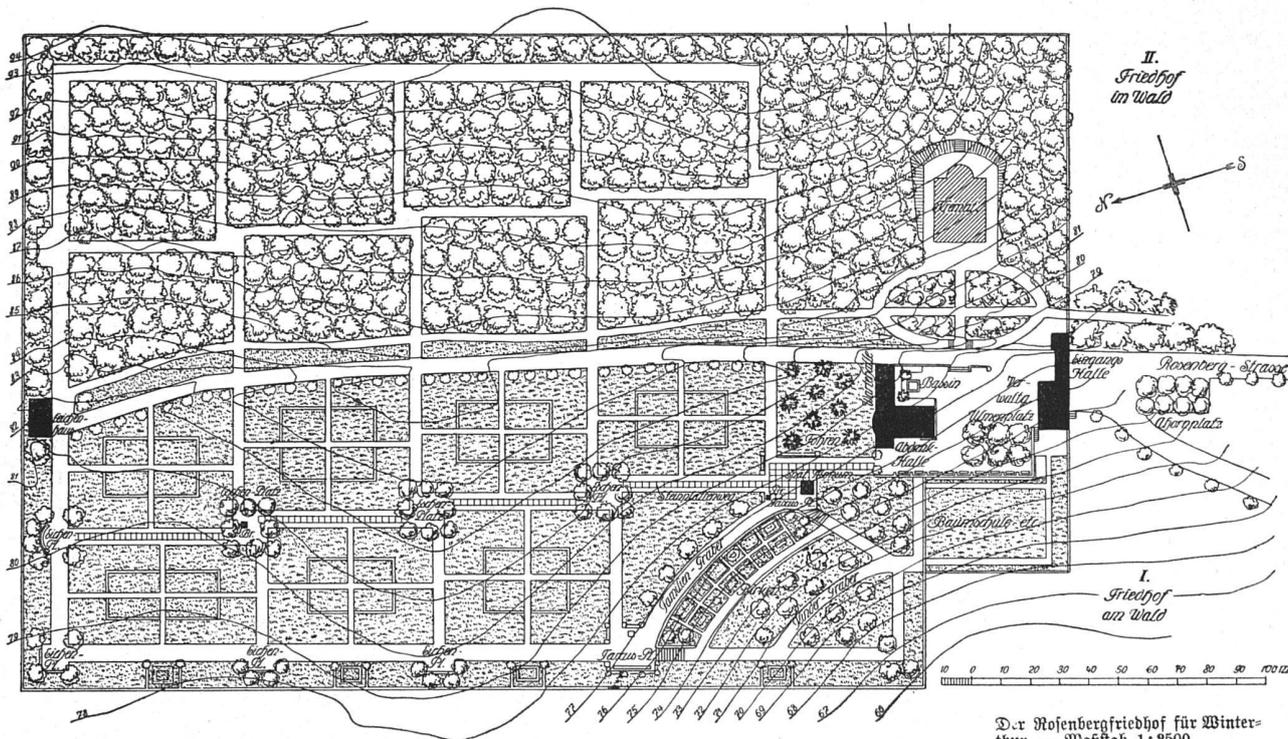
Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Die Schweizerische Baukunst  
erscheint alle vierzehn Tage.  
Abonnementspreis: Jährlich  
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Herausgegeben und verlegt  
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.  
Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich 7.  
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Auseres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-  
tige Nonpareillezeile oder des-  
sen Raum 40 Cts. Größere  
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.



Der Rosenbergfriedhof für Winter-  
thur. — Maßstab 1:2500

## Der Rosenberg-Friedhof für Winterthur.

Die hier und auf den folgenden Seiten dar-  
gestellte Idee eines Friedhofes für die Stadt Winter-  
thur ist aus dem Bestreben entstanden, den Ruhe-  
platz für unsere geliebten Angehörigen und die Beisehungs-  
stätte verdienter Mitbürger feierlich-würdig zu gestalten.  
Dem Erläuterungsbericht, den die Verfasser des Entwurfs,  
die Architekten (B. S. A.) Rittmeyer & Furrer in  
Winterthur, ihrem Projekte beigegeben haben, sind die  
folgenden Ausführungen entnommen:

„Zu dem prachtvoll auf der Westseite des Rosenbergs-  
waldes gelegenen, leicht abfallenden Terrain gelangt man

durch die stille Rosenbergstrasse, die nach der Korrektur  
eine maximale Steigung von höchstens 6% erhält. Den  
Eingang bildet eine Halle mit drei vergitterten Tor-  
öffnungen. Von der Halle aus sind rechts die Aborte  
zugänglich, links das Haus für den Friedhofsverwalter,  
alles unter einem Dach. Das Verwalterhaus enthält  
sechs Zimmer, Küche, Abort und Keller; es gestattet  
eine gute Uebersicht sowohl nach dem Friedhof, als  
auch nach den Eingängen. Anschließend an das Haus  
sind Gartenland, Frühbeet, Geräteschuppen usw. an-  
geordnet, leicht zugänglich von Haus und Friedhof.



Das aus dem Aushub des westlich im Walde oben gelegenen Krematoriums gewonnene Erdmaterial ist zur Auffüllung der Terrainmulde hinter dem Eingangshaus verwendet, wodurch, von einer etwa 5 Meter hohen Stützmauer begrenzt, ein terrassenähnlicher Platz vor der nach Norden gelegenen Abdankungshalle entstanden ist. Diese, mit feierlicher Säulenvorhalle, mit Windfang und kleiner Empore, bietet Raum für rund 40 Sitzplätze im Schiff, ungefähr 50 Plätze auf der Empore und etwa 100 bis 120 Stehplätze.

Durch die angeschlossene geräumige Wartehalle, welche mit der Abdankungshalle durch eine Türe in Verbindung steht, kann bei größeren Begräbnissen der Raum noch beträchtlich erweitert werden. Diese im Osten angegliederte Halle bietet einen vor Wind und Wetter geschützten Aufenthalt, vor einem kleinen, mit Zypressen umstandenen Wasserbassin. Der Terrassenplatz ist mit Baumreihen, Bänken, Brüstungsmauern und hohen Blumenvasen geschmückt und gewährt nur schmale Durchblicke in den eigentlichen Friedhof.

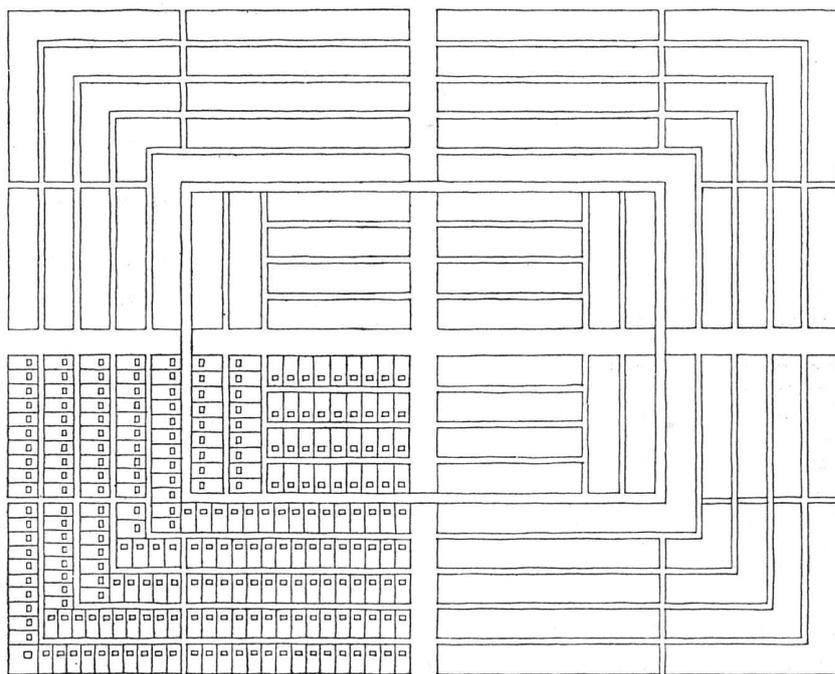
Westlich der Abdankungshalle führt die bestehende Straße längs dem Walde weiter, in den eigentlichen Friedhof, westlich gelangt man durch einen, in der Mitte mit Steinplatten belegten, Hauptweg dahin. Die Aufteilung der Anlage ist derart, daß durch ein staffelförmiges Abzweigen der Wege die unendlich langen und langweiligen Perspektiven vermieden werden; auch sind dadurch weitere, größere Erdbewegungen

umgangen worden. Die Mulde an der Südwestecke ist durch eine Stützmauer abgeschlossen, an der sich ein ganz vorzüglicher Platz für Familiengräber ergeben hat. Die tiefer gelegenen Partien sind, als für Wagen

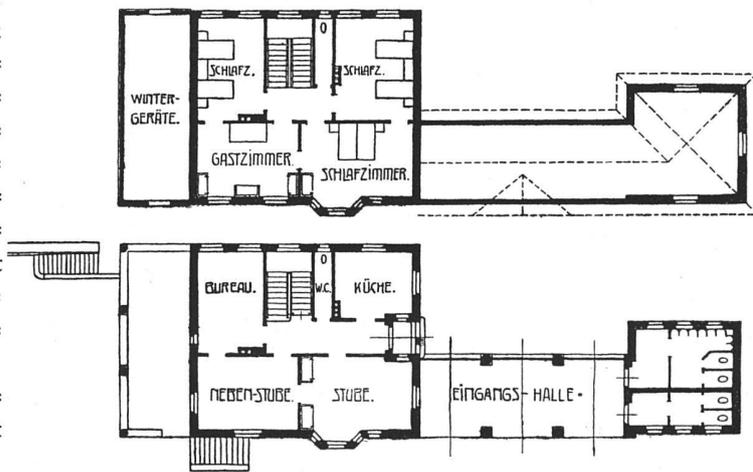
schwer zugänglich, als Kindergräber gedacht. Die übrigen, je durch die Aufteilung entstandenen acht Felder oder Sektoren wurden alle durch quadratisch um den Mittelpunkt des jeweiligen Gräberfeldes gelegte Hecken geteilt, um für das Auge den ruhigen Anblick von grünen Rückwänden zu schaffen und den Eintretenden die Gesamtteilung sofort verständlich zu machen.

Die Gräberreihen sind konzentrisch mit diesen Hecken gedacht. Diese geometrische Aufteilung des Geländes entspricht nicht ganz den mit Recht mit großer Begeisterung aufgenommenen

Anordnungen, wie sie der Münchener Waldfriedhof zeigt. Indessen muß berücksichtigt werden, daß bei unserem verhältnismäßig kleinen Gebiete es ganz unstatthaft wäre, mit den Flächen derart luxuriös zu verfahren, wie dort. Wir sind der Ansicht, daß auch der im Walde gelegene Teil, wie der Plan zeigt (Abbildung S. 213, und

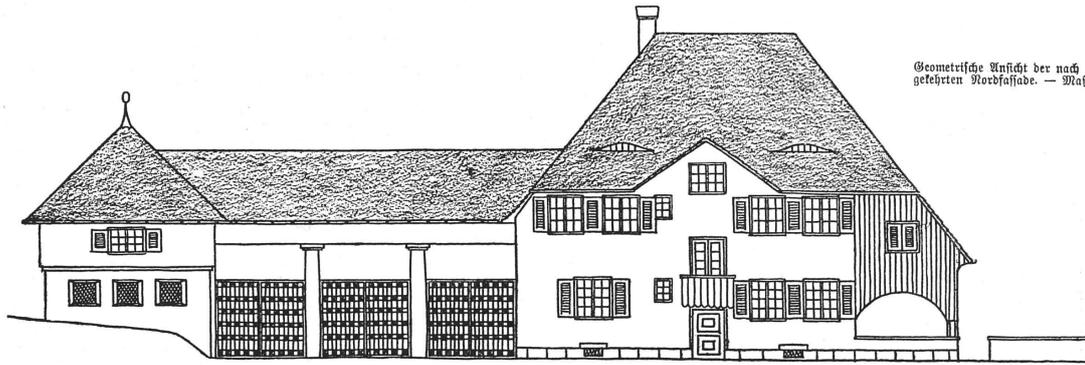


Der Rosenbergfriedhof für Winterthur. — Einteilung eines Gräberfeldes Maßstab 1 : 500. — (Seite in der Mitte: vergl. Abb. S. 218 oben)



Der Rosenbergfriedhof für Winterthur. — Eingangshalle und Verwaltungsgebäude. — Grundrisse 1 : 400.

Kunstbeilage IX), derart geometrisch aufgeteilt werden sollte und durch sachgemäße Abholzung und Wiederaufforstung das „Gebild von Menschenhand“ verraten soll. Am Nordende der vorhandenen Straße hat das Leichenhaus mit Räumen für Särge, infektiöse Leichen und Sezerräumen seinen Platz erhalten. (Fortf. S. 225.)



Geometrische Ansicht der nach der Straße  
gekehrten Nordfassade. — Maßstab 1:200

Die Eingangshalle mit dem Verwaltungsgebäude (vergl. die Grundrisse S. 214 und die perspektivische Ansicht S. 219)

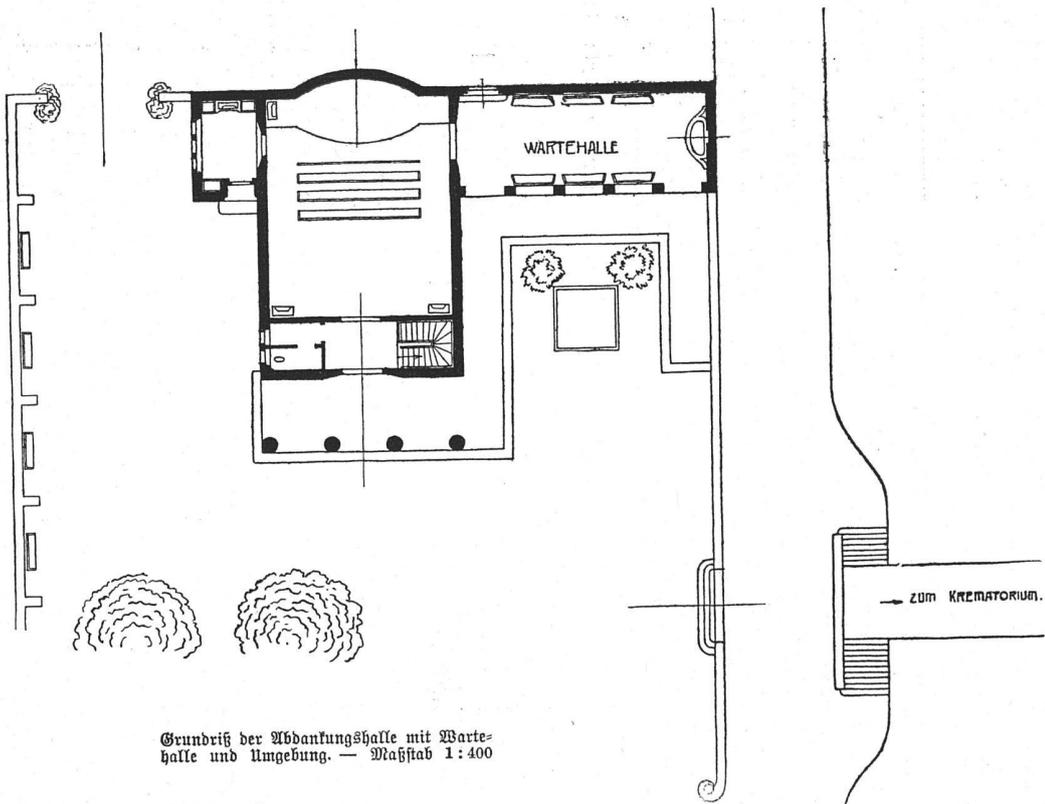
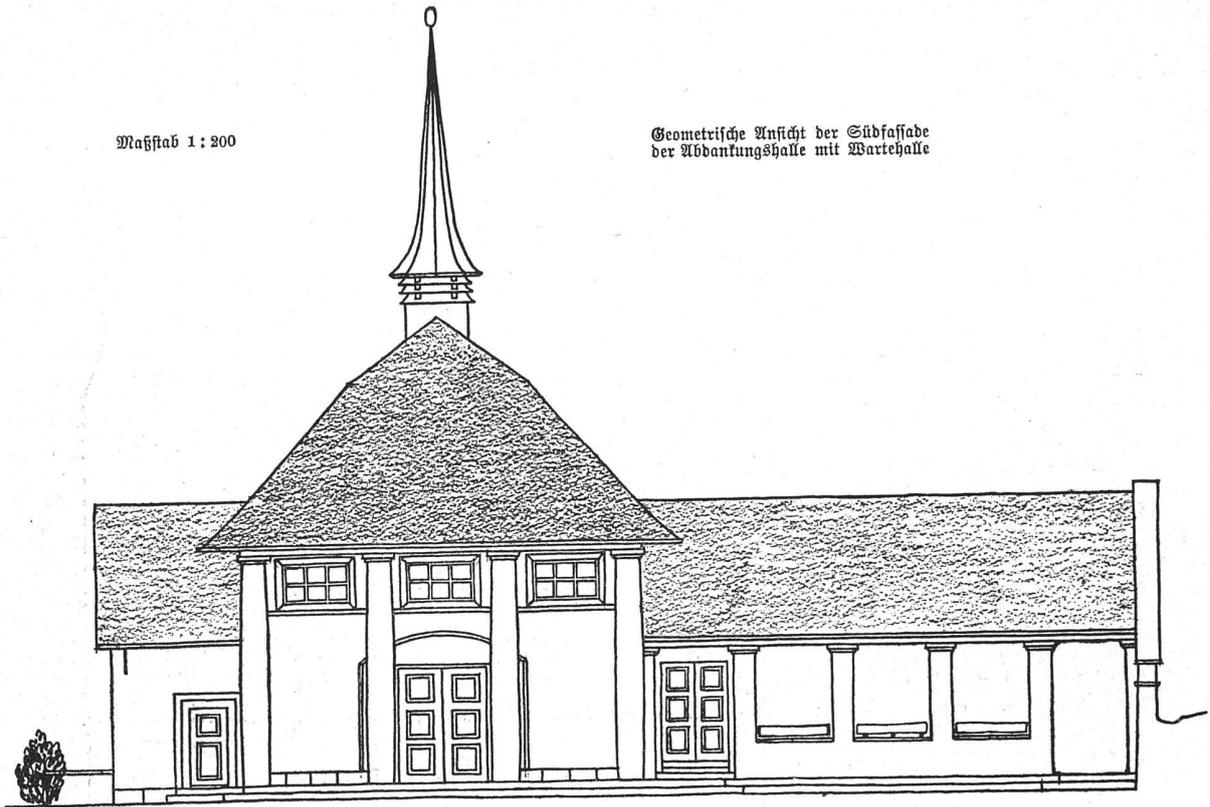


Geometrische Ansicht der dem Friedhof zu-  
gekehrten Südfassade. — Maßstab 1:200

Der Rosenbergfriedhof für Winterthur. — Entwurf der Architekten (B. S. V.) Rittmeyer & Furrer in Winterthur

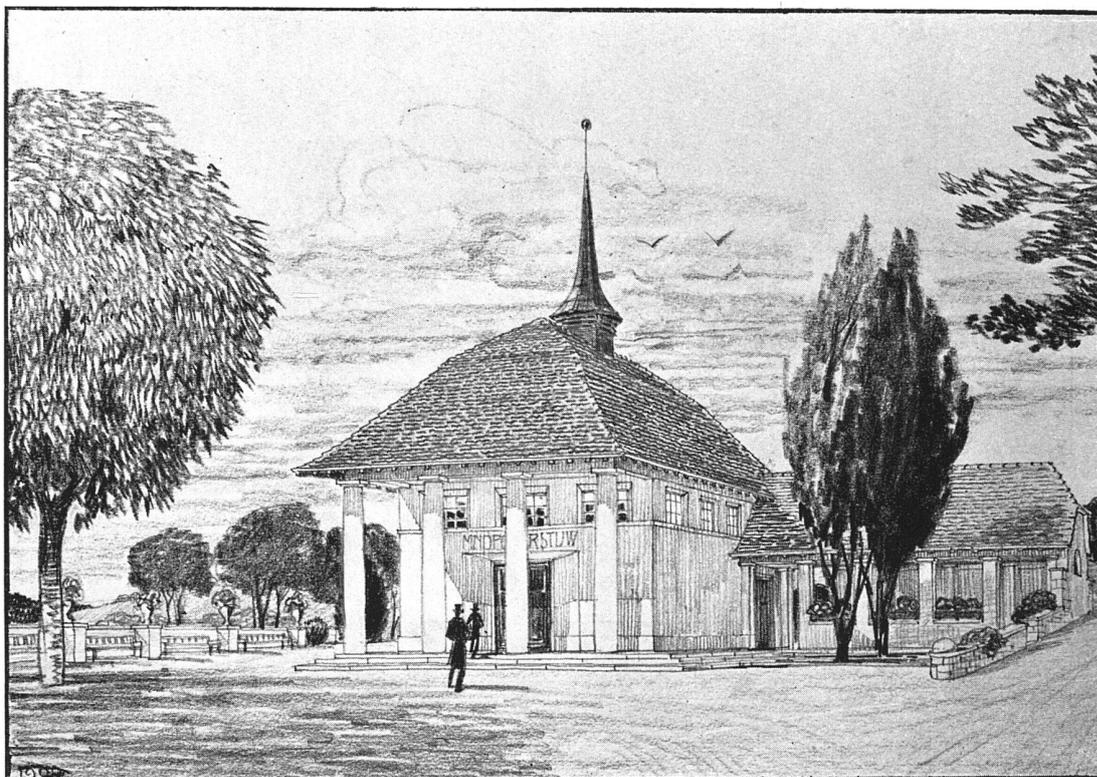
Maßstab 1:200

Geometrische Ansicht der Südfassade  
der Abbankungshalle mit Wartehalle



Grundriß der Abbankungshalle mit Wartehalle und Umgebung. — Maßstab 1:400

Der Rosenbergfriedhof für Winterthur — Entwurf der Architekten (B. S. A.) Rittmeyer & Furrer in Winterthur

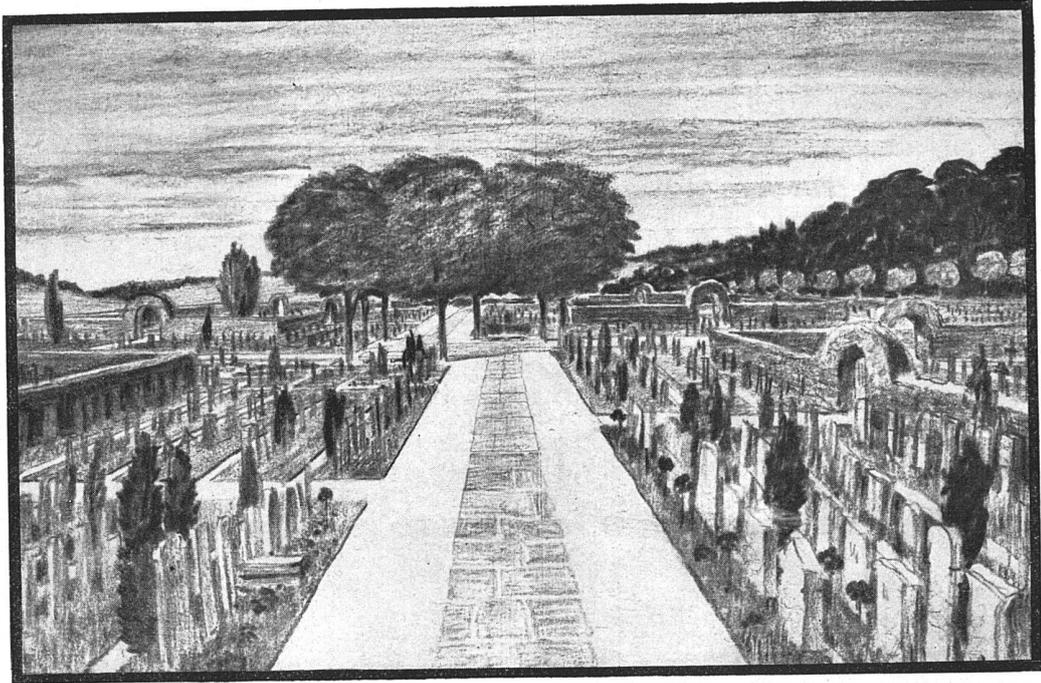


Nach der Kohlezeichnung der Architekten

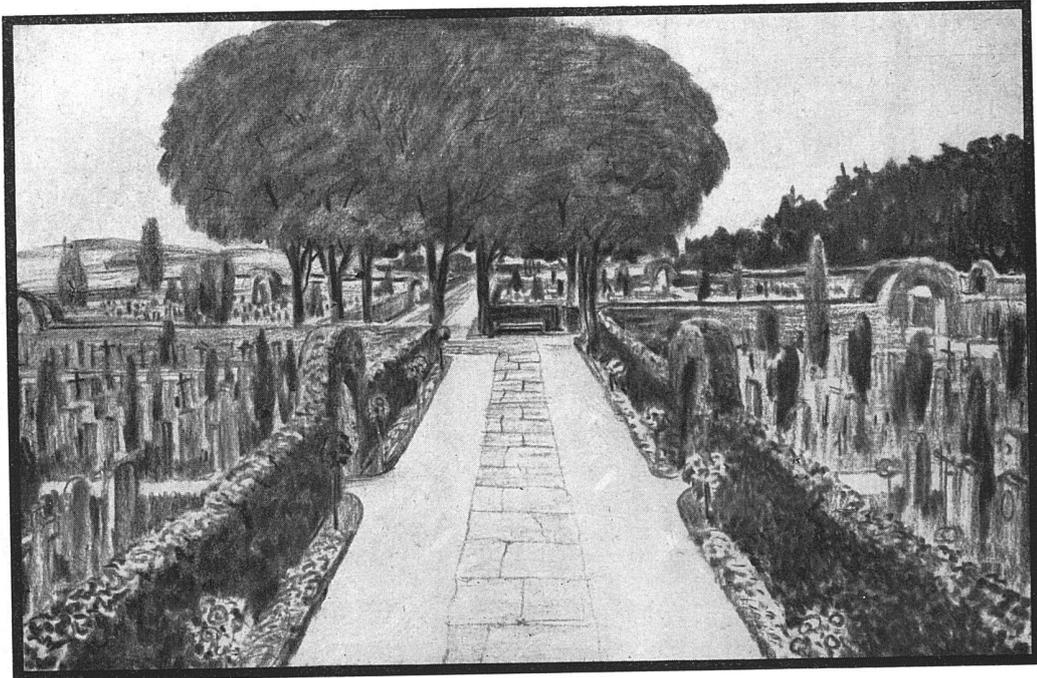


Entwurf der Architekten  
(B. S. A.) Rittmeyer  
& Furrer in Winterthur

Der Rosenbergfriedhof  
für Winterthur. —  
Die Abdankungshalle



Abschluss-Hecken in der Mitte der Gräberfelder (vergl. Text S. 214)

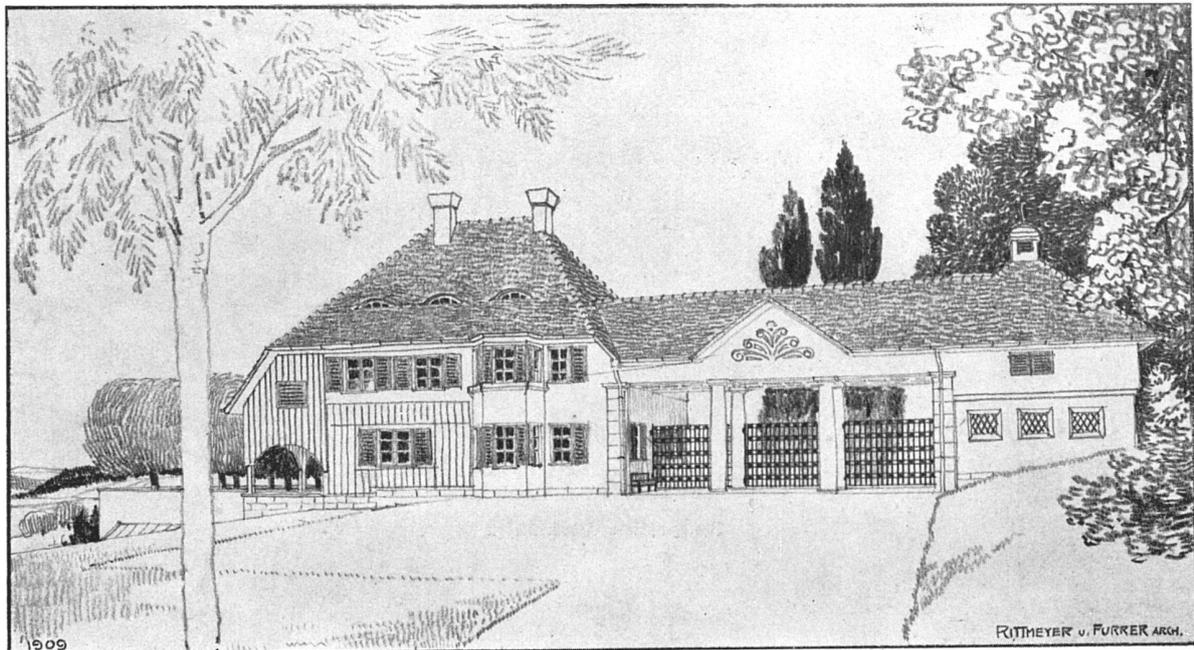
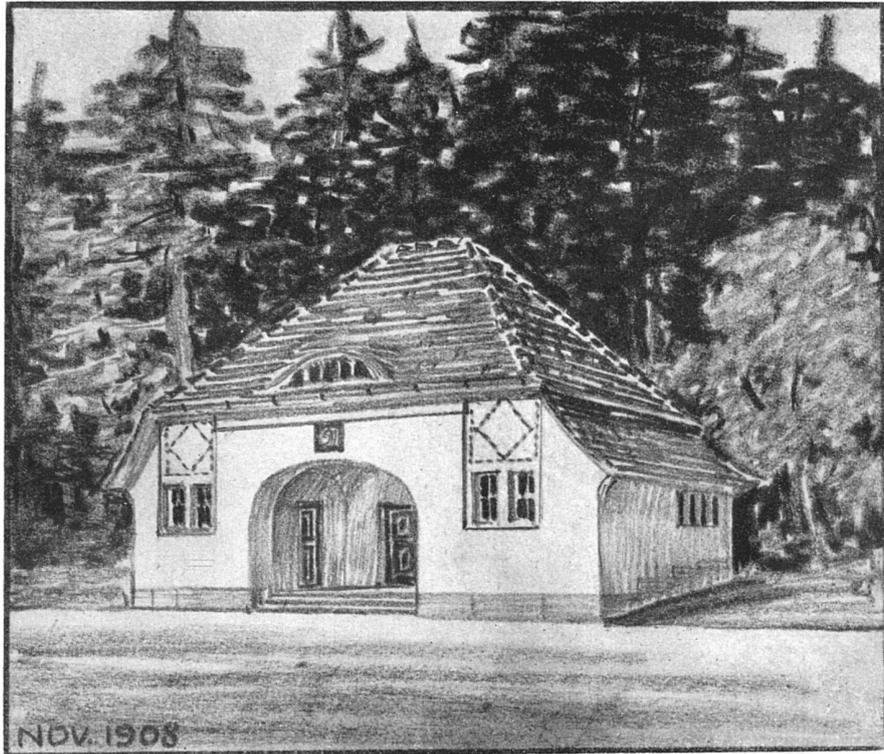


Abschluss-Hecken am Rande der Gräberfelder (vergl. Text S. 225)

Nach den Kohlezeichnungen der Architekten

Der Rosenbergfriedhof in Winterthur. — Blick den Steinplattenweg entlang

Entwurf der Architekten  
(B. S. A.) Rittmeyer  
& Furrer in Winterthur



Nach den Zeichnungen der Architekten

Entwurf der Architekten  
(B. S. A.) Rittmeyer  
& Furrer in Winterthur

Der Rosenbergfriedhof für  
Winterthur. — Oben Leichen-  
haus, unten Eingangshalle

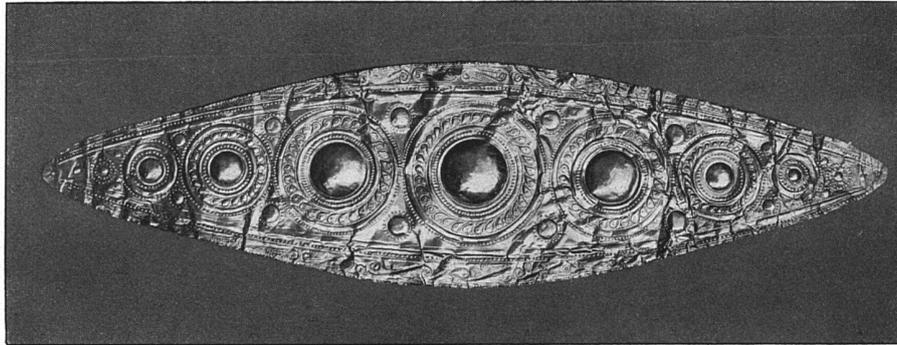




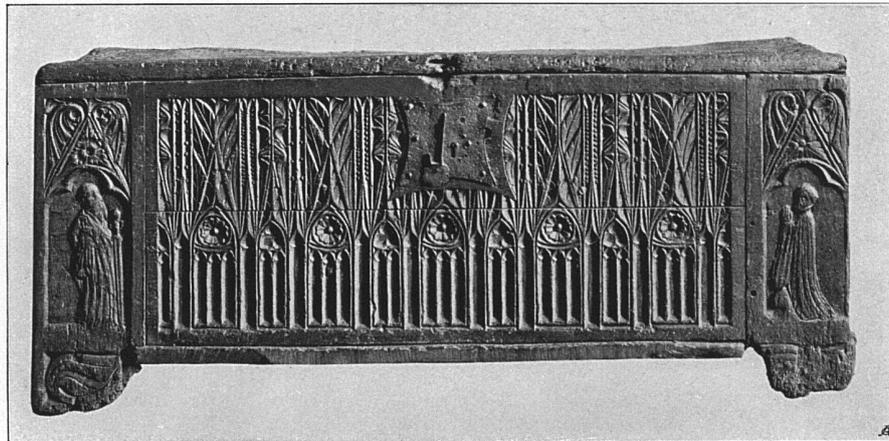
Photographie nach dem Modell

Der Rosenbergfriedhof für  
Winterthur. — Monument  
am Taxus-Platz

Bildhauer Arnold Hünerwadel in  
Zürich, Architekten (B. S. A.) Ritt-  
meyer & Furrer in Winterthur



Diadem aus Mykenae. II. Jahrtausend v. Chr.



Truhe aus Dänabruk. Um 1400



Aus: „Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes“, Verlag von Martin Didenbourg, Berlin  
(Zu dem Begleitertext von Dr. R. Bernoulli, S. 225—227)



Silberner Buchdeckel des Fürstenberger Missales, von Anton Eisenhoit. Um 1590

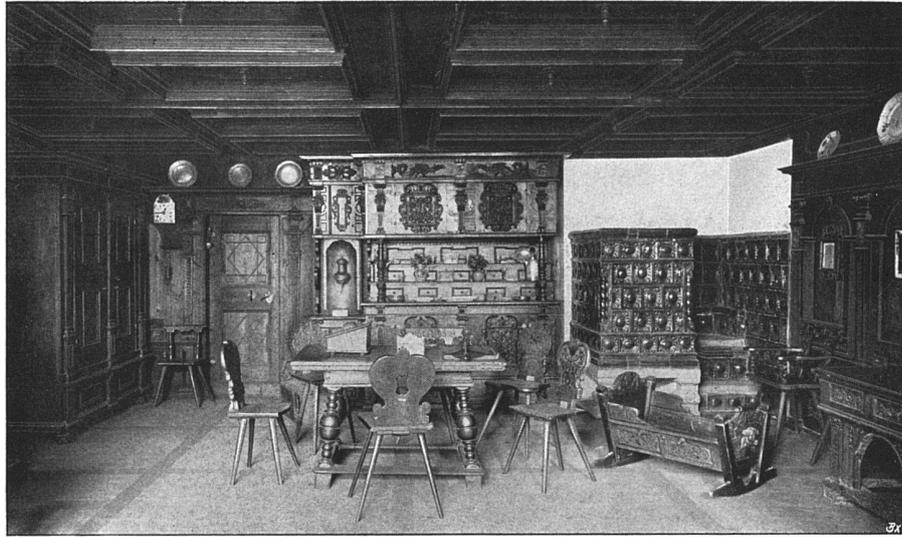
Aus: „Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes“, Verlag von Martin Didenbourg, Berlin  
(Zu dem Begleitert von Dr. R. Vernoulli, S. 225—227)



Holländisches Wohnzimmer, dargestellt durch eine zeitgenössische Puppenstube im Museum zu Utrecht. Um 1650



Aus: „Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes“, Verlag von Martin Didenbourg, Berlin  
(Zu dem Begleitertext von Dr. N. Bernoulli, S. 225–227)



Schweizerische Bauernstube aus dem Germanischen Museum zu Nürnberg, 1794



Salon aus dem Schlosse Friedenstein

Aus: „Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes“, Verlag von Martin Didenbourg, Berlin  
 (Zu dem Begleittext von Dr. R. Bernoulli, S. 225—227)

Das ganze Friedhofgebiet ist mit einem Pallisadenhag zwischen Betonpfeilern umschlossen, während einzelne Teile als Rückwände für Grabstätten, als Mauern, hochgeführt gedacht sind. Je nach den Wasserverhältnissen sind kleine Brunnen, auf das Gebiet verteilt, angenommen. Die Mulde der Kindergräber ist durch einen Birkenhain anmutig beschattet, das Feld nördlich der Halle bekäme einen locker bepflanzten Föhrenwald, an den Hauptplätzen sind Eschen gedacht, an den Wegen der Peripherie Eichen und längs der bestehenden Straße Akazien oder Vogelbeeren. Der Platz an der Halle erhielt eine Ulmenallee, derjenige vor dem Eingangshaus eine solche von Platanen.

Die Haltung der Architektur ist dem Charakter der ländlichen Umgebung gemäß anspruchslos, durch die weißen Putzflächen und roten Dächer im saftigen Grün heiter wirkend. Einige wenige Teile sind in Kalk- oder Margaretherstein angenommen.

Sehr wesentlich für den einheitlichen und für ein ästhetisch empfindendes Auge wohltuenden Anblick des Ganzen wäre die Gestaltung der Grabmonumente. Das Geheimnis der vorzüglichen Wirkung in dieser Beziehung im Münchener Waldfriedhof liegt eben darin, daß ein geschultes Auge darüber wacht und kein Grabmal in den Friedhof gelangen darf, das nicht die Billigung eines berufenen Sachverständigen gefunden hat. Nicht auf das kostspielige, prunkende Material kommt es bei einem Grabmal doch wahrhaftig an, sondern auf seine edle Form und gute Farbenwirkung im ganzen und da zeigt es sich, daß unsere einheimischen Materialien, Kalkstein, Sandstein aller Art, sogar Granit usw. sich viel besser eignen, als die im Wetter blind und stumpf werdenden polierten Marmore und gleißenden schwedischen Granite. Jene werden mit dem Alter immer schöner, sie erhalten Patina, diese erscheinen verdorben, mißhandelt vom Wetter. Auch Holz, Eisen, Bronze sind dankbare Materialien, wobei der Hinweis darauf wohl gestattet sein dürfte, daß die Monumente ja nur 30 bis 40 Jahre dastehen dürfen. Ein wesentlicher Punkt ist ferner, daß die Grabmäler im Rasen stehen und nicht jedes Grab durch eine Einfassung vom anderen gesondert ist; daß die Entfernung der Gräber nicht zu klein ist und daß hinter jedem Stein noch Platz bleibt, ein Bäumchen oder einen Strauch zu pflanzen. Selbstverständlich

## Eine Geschichte des Kunstgewerbes.

Der Standpunkt, von dem aus die Erzeugnisse des Kunstgewerbes betrachtet und beurteilt werden, ist so wandelbar, wie der Kunstgeschmack oder die Anschauungen über Dinge der Moral und Sitte. Er ist wie sie abhängig von dem Geist der Zeit, der sich allerdings nur andeutungsweise mit Schlagworten umschreiben läßt.

muß ein wachsaues Auge auf all das achten, nicht bürokratisch und lieblos, sondern mit freundlichem Eingehen auf besondere Wünsche, damit nicht ein botanischer Garten aus dem Friedhof wird, sondern eine edle Ruhestätte auch für die Augen der Ueberlebenden. Sehr erwünscht und auch aus finanziellen Gründen nicht von der Hand zu weisen, ist die Schaffung von Familiengräbern, die gemeinsam und auch zwischen den übrigen Gräbern angelegt werden könnten.

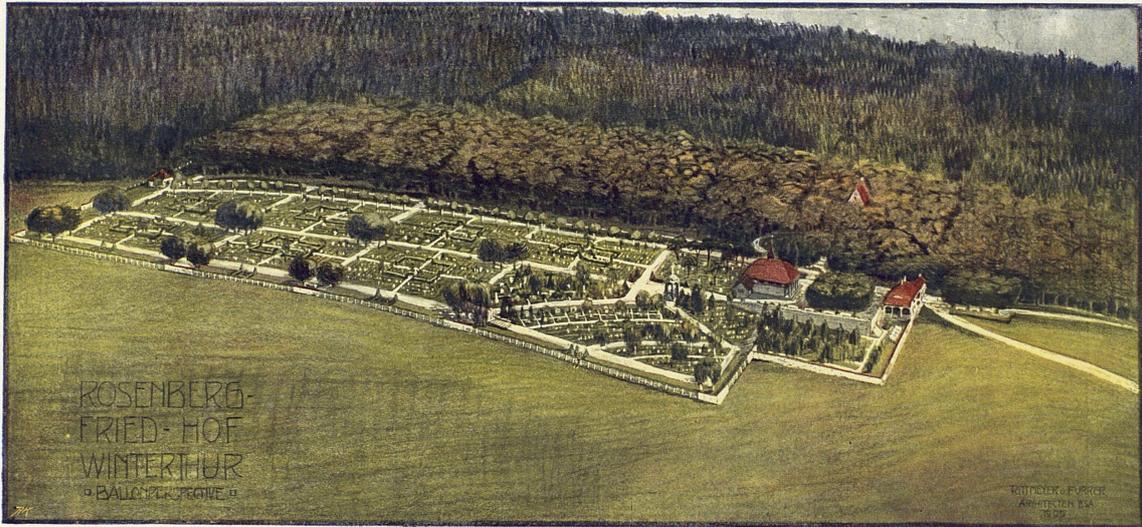
Sollten sich im Laufe der Zeit die Mittel finden, ein allgemeines Monument zu errichten, ein Symbol der Vergänglichkeit und ewig neuschaffenden, neugebärenden und alliebenden Mutter Natur zugleich, dann ist auch dafür ein Platz vorgesehen. In Gemeinschaft mit Bildhauer Arnold Hünerwadel in Zürich haben die Architekten ein geeignetes Denkmal geschaffen, das auf S. 220 dargestellt ist.

Eine beigegebene Variante zeigt eine andere Anordnung der Hecken, wobei diese bis fast an den Rand der Wege gerückt, nur noch einen etwa 1 m breiten Rasenstreifen übrig lassen, für Rosen- und Blumenbeete oder Vasenaufstellungen. Man erreicht dadurch, daß man im Friedhof wandeln kann, ohne die Grabmäler sehen zu müssen. Indessen würde dadurch die Uebersichtlichkeit etwas leiden. (Vergl. die Perspektive S. 218 unten.)

Der Friedhof (ohne den Teil für das Krematorium) bedeckt ein Gebiet von rund 67 000 m<sup>2</sup>, davon beträgt die eigentliche für Grabstätten nutzbare Fläche vor dem Walde 24 000 m<sup>2</sup>. Bei einer Sterblichkeitsziffer von 1,35 % beträgt die Zahl der zu Bestattenden jährlich durchschnittlich 350. Davon für Erdbestattungen etwa 330, so daß der vor dem Walde gelegene Teil ausreichen dürfte auf ungefähr 40 Jahre (gegenüber der Bevölkerungszunahme kann die Zunahme der Kremationen als Ausgleich gerechnet werden). Da der Teil im Walde annähernd die gleiche Größe besitzt, so würde der Friedhof erst in rund 80 Jahren vollständig belegt sein und der Turnus beginnen müssen.

Die ungefähren Kosten der ganzen Anlage betragen einschließlich der Pläne und Bauleitung 370 000 Fr.; davon entfallen auf das Eingangshaus und Portalhaus 66 500 Fr., auf die Kapelle 76 500 Fr., auf das Leichenhaus 18 700 Fr., für Stützmauern, Treppen, Straßen, Wege, Einfriedigungen, Brunnen, Bänke und Bepflanzung 188 000 Fr."

Während noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer bewußten Scheidung zwischen Handwerk und Kunsthandwerk keine Rede war, während man damals keine andere Kunst gelten ließ als die, welche irgend ein klassisches Ideal verkörpert, sieht die Spätzeit desselben Jahrhunderts, wie sich eine weite Kluft öffnet zwischen dem Massenartikel einerseits, der von der Industrie auf



Nach der farbigen Zeichnung  
der Architekten.  
Gedruckt bei Benteli A.-G., Bümpliz.

Der Rosenbergfriedhof für Winterthur.  
— Entwurf der Architekten (B. S. A.)  
Rittmeyer & Furrer in Winterthur.